Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Fernsprecher 153 222

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg. Lützowstraße 10 Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰. Familien- und Stellen-Anzeigen 20 ₰. Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an bevorzugter Stelle nach Tarif. Die 4gespaltene Reklamezeile 75 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen: Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Extra-Beilagen nur mit der Morgen-Ausgabe; nach besonderer Vereinbarung.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 43. Dienstag den 24. Januar 1905. 99. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Prinz Adalbert von Preußen ist an Bord des Kreuzers „Hertha" in Colombo (Ceylon) eingetroffen.

* In das Kabinett Rouvier tritt der bisherige Unterrichtsminister Chaumié ein, Poincarés und Jean Dupuy wurden ausgeladen. (S. Ausland.)

* Der Beschluß, die Untersuchung des Falles Syveton einzustellen, wird veröffentlicht. (S. Ausland.)

* Nach einer amtlichen Bekanntmachung beträgt die genaue Anzahl der am 22. Januar in Petersburg getöteten Personen 96; es werden demnach 20 Tote mehr als zuerst genannt, die Zahl der Verwundeten wird auf 333 beziffert. (S. den Sonderartikel.)

* In Tschifu sind 13 Dschunken mit Auswanderern von Port Arthur angekommen. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Fürst Urussow, russischer Botschafter in Rom, ist zum Botschafter in Wien ernannt worden. (S. Ausland.)

Aus dem Meuselwitzer Kohlenreviere.

(Von unserm Korrespondenten.)

* Meuselwitz, 23. Januar.

Die Vorgänge im westfälischen Kohlengebiet lenken die Aufmerksamkeit auch auf die anderen Gegenden Deutschlands, welche Kohlen liefern, seien es nun Stein- oder Braunkohlen. Denn wenn auch in der Hauptsache von der Industrie die Steinkohlen begehrt werden, so ist es doch nicht zu leugnen, daß der Steinkohle in den Briketts ein nicht zu verachtender Konkurrent erstanden ist. Schon aus so manchem industriellen Etablissement hat man die Steinkohle gänzlich verbannt, oder man benutzt sie doch nicht mehr als einziges Heizmaterial.

Wie anders wäre auch der stetig zunehmende Verbrauch von Briketts, wie ihn das Meuselwitzer Gebiet aufzuweisen hat, zu erklären, wenn man diese Erscheinung nicht darauf zurückführen könnte, daß die Briketts auch zur Kesselheizung reichlich Verwendung finden. Gewiß hat man anfänglich kaum daran gedacht, daß das Brikett diesem Zwecke dienen werde. Sondern man war der Meinung, im Brikett das Geeignetste für die Zimmerfeuerung erfunden zu haben, wodurch der Name „Salonbrikett" leicht erklärlich wird. Aber schon bald war ein weiterer Fortschritt zu konstatieren, das Brikett hielt seinen Einzug in die Fabriken, und daher unterscheidet man seit einiger Zeit sehr wohl zwischen Salon- und Industriebriketts. Letzteren hat man zumeist die Würfelform gegeben, oder man hat einfach die Form der Salonbriketts geteilt, um kleinere Stücke zu bekommen, welche schon im Aussehen der Steinkohle immer ähnlicher werden.

Auf diese Gründe ist es auch zurückzuführen, wenn zur Zeit des großen Bergarbeiterstreiks im Ruhrgebiet dem hiesigen Kohlenbezirk ein noch lebhafteres Interesse zugewendet wird, als er bisher schon für sich in Anspruch nehmen konnte. Ist daran auch kein so umfangreiches Gebiet interessiert wie an dem rheinisch-westfälischen Kohlenlager, so ist es doch immerhin groß genug, um die hiesigen Verhältnisse einmal etwas näher ins Auge zu fassen, zumal die größte Stadt im Königreich Sachsen und ein kleinerer Teil des sächsischen Industriebezirks die Hauptkundschaft der Meuselwitzer Kohlenwerke bilden. Die Abnehmer aber der Meuselwitzer Kohle müssen den Wunsch haben, über die hiesigen Verhältnisse unterrichtet zu werden, zumal vor einigen Tagen eine Nachricht durch die Tagespresse lief, daß ein Streik im Meuselwitzer Kohlenreviere sofort ausbrechen werde, wenn hiesige Kohle ins Streikgebiet geliefert werden würde. Diese Nachricht ist nichts weiter als eine Mutmaßung und entbehrt jeder tatsächlichen Unterlage.

Wir können dagegen zur Beruhigung der Gemüter sagen, daß über eine etwaige Beteiligung am Bergarbeiterstreik im ganzen hiesigen Gebiete noch keine Beschlüsse gefaßt worden sind, ja daß noch nicht einmal Beratungen stattgefunden haben, selbst unter den Vertrauensmännern nicht. Wohl sind in letzter Zeit im Meuselwitzer Kohlenbezirke drei Versammlungen von den Bergarbeitern abgehalten worden, und zwar eine in Meuselwitz selbst, die andern in Zipsendorf und die dritte in Neupoderschau. Aber in keiner dieser Versammlungen hat man sich mit Lohn- und Streikfragen beschäftigt, sondern einzig und allein mit der Reform des Knappschaftswesens. Es wurden dabei alle Paragraphen des Knappschaftsstatuts durchberaten und verschiedentlich Abänderung einzelner Bestimmungen empfohlen.

Aus den persönlichen Rücksprachen mit den Bergarbeitern, sowie aus ihren Gesprächen und Unterhaltungen ist deutlich zu erkennen, daß sie nicht gewillt sind, einen Streik herauf zu beschwören. Namentlich die älteren Leute, welche in früherer Zeit so niedrige Löhne erhielten und es jetzt zu einem guten Auskommen gebracht haben, haben das Streiken gründlich satt, angeblich deshalb, weil durch die beiden letzten Streiks gar nichts erreicht worden ist. Nur Einbußen haben die Arbeiter gehabt, und daher sind sie durch die trüben Erfahrungen gewitzt geworden. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Geschäftsgang im hiesigen Reviere vor Weihnachten infolge des milden Winterwetters viel zu wünschen übrig ließ. Die Schichten wurden infolgedessen verkürzt, und der Wochenlohn ging zurück, weswegen ein besserer Verdienst von jedem rührigen Arbeiter sehnlichst gewünscht wurde.

Und dieser Wunsch geht jetzt in Erfüllung. Denn seit Eintritt der kalten Witterung hat sich die Lage des Kohlenmarktes zum besten gewendet. Die Aufträge heben sich von Tag zu Tag und haben sich seit Ausbruch des Streiks im Ruhrgebiet besonders gehäuft. Diese Erscheinung ist auch leicht zu erklären. Denn es gibt gar viele Vorsichtige, welche befürchten, daß der Streik sich auch auf das hiesige Gebiet erstrecken könnte. Aus diesem Grunde wollen sie sich lieber versehen und mit Kohlen reichlich versorgen, damit sie eventuell bei Ausbruch eines Streiks im Meuselwitzer Gebiete nicht darunter zu leiden haben. So kommt es, daß viele regelmäßige Abnehmer ihre Aufträge verdoppeln und auf rasche Erledigung ihrer Bestellungen dringen. Außerdem soll nicht verschwiegen bleiben, daß sich auch neue Kunden einfinden, und daß sich namentlich das Absatzgebiet nach dem Harze hin erweitert. Auch aus dem Streikgebiet laufen Anfragen wegen Kohlenlieferungen ein. Aber zu nennenswerten Abschlüssen ist es nicht gekommen. Uebrigens nicht, weil man befürchtet, dadurch die Streiklust rege zu machen, sondern aus anderen Gründen.

Aus alledem ist es erklärlich, daß die hiesigen Kohlenwerke vollauf beschäftigt sind und mit Hochdruck arbeiten lassen müssen. Bei den meisten Werken sind weder Briketts noch Maschinenkohlen vorrätig, und wo das eine oder andere noch vorhanden ist, da räumt man rasch damit auf. Vielfach werden die Kohlen verladen, sobald sie aus den Schächten kommen. Um den flotten Geschäftsgang nach Möglichkeit auszunützen, haben sich einzelne Werke zu größeren Leistungen veranlaßt gesehen. Wo nur Tagesschicht ist, haben die Arbeiter seit acht Tagen anstatt um 6 Uhr früh, bereits eine Stunde eher zu arbeiten angefangen. Mithin hat eine Schichtverlängerung stattgefunden. Desgleichen ist auf dem „Fortschritt" (Heinrichstraße) und wohl auch anderwärts, wo Tages- und Nachtschicht ist, dadurch eine Schichtverlängerung vor sich gegangen, daß am Sonnabend diejenigen Bergleute, welche Tagesschicht hatten und abends um 6 Uhr ausfuhren, bereits um Mitternacht wieder anfuhren und bis Sonntag früh 6 Uhr weiter förderten. Der Sonntag brachte ihnen dann die nötige Zeit zum Ausschlafen und Ausruhen. Bereitwillig haben die betreffenden Arbeiter sich zu der Mehrleistung verstanden, und überall sah man erfreute Gesichter, weil Gelegenheit vorhanden ist, die vor Weihnachten erlittenen Lohneinbußen, welche gerade um die Jahreswende am fühlbarsten sind, wieder wett zu machen.

Aus dieser Tatsache ist mit Bestimmtheit zu schließen, daß die hiesigen Bergleute durchaus arbeitswillig sind. Ja, es herrscht die Meinung vor, daß man sogar Lieferungen ins Streikgebiet ausführen lassen könnte, wenn eine Bedingung erfüllt würde. Diese bestände darin, die Arbeiter aufzuklären, daß durch solche Lieferungen der Streik im Ruhrgebiet nicht im geringsten in seinen Endwirkungen beeinflußt werden könnte. Denn was bedeuten diese paar hundert Tonnen Kohlen, welche nach dem Streikgebiet alltäglich gesandt werden könnten, gegenüber dem Bedarf von vielen Tausend Tonnen? Die geringen Mengen Kohle, welche nach Westfalen und nach dem Rhein geschickt werden würden, können leicht noch von England oder aus Belgien beschafft werden. Und so gehen große Summen Geldes ins Ausland, die man dem eignen Lande erhalten könnte, wenn man vorsichtig zu rechnen verstände und den kühlen Verstand sprechen ließe. Die eine Gewißheit besteht hier allgemein, daß nämlich von der hiesigen Arbeiterschaft kein Streik inszeniert werden wird, wenn er nicht von den Führern im Ruhrgebiete gefordert wird. Und auch dann noch wäre es sehr fraglich, ob man sich der Forderung allgemein fügen würde.

Die Zahl der Förder-Anlagen beträgt im hiesigen Bezirke 34. Davon entfallen auf altenburgisches Gebiet 26, auf preußisches 7 und auf sächsisches 1. Außerdem ist in Mumsdorfer Flur ein Werk in Angriff genommen worden, nachdem Rittergutsbesitzer Treuherz in Pröhdorf die Fallenhainer, Mumsdorfer und einen Teil der Wuitzer Kohlenfelder angekauft hat. Bereits wird bei Mumsdorf der Schacht geschlagen, und in Jahresfrist soll das Werk fertig sein. Auf den genannten Werken werden ungefähr 3750 Mann beschäftigt. Die Lohnverhältnisse haben sich in den letzten Jahren nicht geändert. Ein Häuer verdient in jeder Schicht durchschnittlich 4,20 Mark, die übrigen Arbeiter unter Tage 3,30 Mark und die über Tage 2,50 Mark.

Auf der Bahn herrscht ein überaus lebhafter Verkehr mit Kohlenzügen; aber neue Züge brauchten bislang nicht eingelegt zu werden. Eine Vermehrung von Achsen genügte, um den steigenden Verkehr zu bewältigen.

Die Krisis in Rußland.

Der Verlauf des gestrigen Tages in Petersburg.

Amtlich wird der folgende, auf Reinsche gearbeitete und in sich widerspruchsvolle Rapport erlassen: Im Laufe des 23. Januars fand kein Zusammenstoß zwischen der Ruhestörungen veranstaltenden Volksmenge und Militär statt. Die Truppenabteilungen waren nicht genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, da sich die Menge beim Erscheinen von Militär zerstreute. Während des Tages wurde ein Versuch gemacht, den Kaufhof (Gostinnoi Dwor) anzugreifen, wurde jedoch abgeschlagen. Am Abend schlossen sich die Arbeiter der elektrischen Werke dem Ausstande an. Volkshaufen, sich die Dunkelheit zunutze machend, begannen die Schaufenster und Läden in verschiedenen Straßen einzuschlagen, die Ruhe wurde jedoch überall rasch wieder hergestellt. Am 23. Januar wurde niemand getötet oder verwundet. Mehr der Wahrheit gemäß sind die Meldungen, daß immer noch Zusammenstöße zwischen den Ausständigen und dem Militär stattfinden. Kurz nach 5 Uhr nachmittags fielen die ersten Schüsse des Militärs. Wie direkt berichtet wird, wogten gestern in den Hauptstraßen, ebenso wie in der Vorstadt enorme Volksmassen. Auf dem Newsky-Prospekt stießen Arbeiter mit Militär zusammen, welches feuerte. Viele große und kleine Magazine verrammelten ihre Geschäftsräume. Die Krankenhäuser wurden von Besuchern förmlich gestürmt, die ihre Angehörigen vermißten; es ereigneten sich dabei furchtbare Szenen. Die Arbeiter plünderten die Staatsgewehrfabrik Sestrorezk und zerstörten die von Petersburg dahin führende Sekundärbahn. Es verlautet, Maxim Gorki sei an die Spitze der Arbeiterbewegung getreten. In später Nachtstunde herrschte wieder eine Panik. Die Ausständigen drohten (!), alle Regierungsgebäude in die Luft zu sprengen. Viele Stadtteile sind total im Dunkeln infolge des Streiks der Arbeiter des „Helios". Es heißt, auch der Bahnverkehr zwischen Petersburg und Moskau habe aufgehört. Die Internationale Schlafwagengesellschaft gibt keine Billetts aus, da Bahnverkehrsstörungen befürchtet werden. Aus der Gontiloff-Fabrik wurden Tausende von Explosivkörpern gestohlen.

Der „Petit Parisien" veröffentlicht ein Telegramm aus Petersburg von gestern abend 11 Uhr 55 Minuten, das besagt: Mehrere Salven wurden auf die Ausständigen am baltischen Bahnhof abgegeben. Um 10 Uhr wurden die Massen auf dem Newsky zerstreut. Der führende General gab die Parole, nur im äußersten Notfall zu schießen und sich besonders der Kosaken zu bedienen. — Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" hat noch zu berichtigen: Die auswärts verbreitete Meldung von einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern der 15 Meilen von hier gegelenen Kolpino-Fabrik und Militär ist vollständig unbegründet. Die Arbeiter der Fabrik, in der 4500 Mann beschäftigt sind, haben am Sonnabend die Arbeit niedergelegt, verhielten sich jedoch ruhig. Am Sonntag morgen rückte eine unbedeutende Gruppe nach Petersburg ab, kehrte jedoch bald wieder zurück. Heute herrscht dort Ruhe. — Auch privatim wird beschichert, das Gros der Arbeiter aus den großen Fabrikorten, wie Kolpino, Putilow usw., sei gestern nicht zur Stadt gekommen. Man glaubt, die gestrige Ruhe lasse Furchtbares erwarten. Kleine Zusammenstöße fanden auf der Gartenstraße, dem Heumarkt, statt, doch gab es dabei nur leichte Verwundungen. Die Stimmung der Gesellschaft ist sehr erregt und nervös; jedermann fürchtet für Eigentum und Leben.

Neue Kundgebungen

sollen für den 25. geplant sein. Der Vater Gapon arbeitet von seinem Versteck aus und wirkt durch Vermittelung seiner Freunde auf seine Anhänger. Eine Meldung fabelt von 50 000 Arbeitern, die mit Waffen und Tannenzweigen gegen die Stadt marschierten; auch aus Kronstadt sei eine Kolonne Arbeiter im Anmarsch. — Die „Westminster Gaz." berichtet aus Petersburg, daß 12 000 Arbeiter der Waffenfabrik von Kapilow (15 Meilen von Petersburg) gegen Petersburg vorrücken. Die zur Verhinderung

Feuilleton.

Um jeden Preis.

24] Roman von Sergei D . . . .

Nachdruck verboten.

„Ihr waret aber lange beisammen, — trotzdem", meinte Ivan Iljowitsch ein wenig ironisch.

Camille zuckte die Achsel.

„Eifersüchtig?" fragte sie spöttisch.

Er wurde rot und sah sie fest an.

„Ja. — Was ist er dir?"

„Nichts. Aber — er will mir etwas werden." Und dann konnte sie sich nicht mehr beherrschen. „Oh, Ivan, rette mich vor ihm!"

Er drückte ihre Hand.

„Ich werde ihn fordern!"

„Nein, — nicht so! Du darfst dein Leben nicht auf's Spiel setzen. Ich ertrag's nicht! Hörst du! Ich ertrag's nicht!" In ihren Mienen spiegelte sich die Angst wider, die sie um das geliebte Leben ihres Ivan empfand. Der war tief gerührt.

„Aber was soll ich tun?" fragte er und streichelte über den Tisch hinweg ihr herrliches Haar.

„Verreise! Weit fort von hier! Meinethalben für's Vaterland! Dein Vater hat großen Einfluß! Ueberrede ihn! Und dann — nimm mich mit!"

Noch in derselben Nacht entdeckte Ivan Iljowitsch seinem Vater, dem Gouverneur von Petersburg, seine patriotischen Gedanken. Er schäme sich, länger untätig zu sein; und in der Uniform nur umher zu stolzieren, wollte endlich auch dem Vaterland wirkliche Dienste leisten. Und der Vater freute sich ob des braven Sohnes und versprach, seinen Wunsch zu berücksichtigen. — — — —

Camille Gräfin Della Torre ging — diesmal in wirklicher Aufregung — in ihrem Zimmer auf und nieder. Eben hatte Ivan Iljowitsch sie verlassen.

Also er würde die neue Chiffre nach Port Arthur mitnehmen, und sie würde mitgehen. Das hatte sie erhofft und doch kaum erwartet! War hier nicht eine höhere Macht im Spiele? Gewiß — sie war fest überzeugt davon — wie sie überzeugt war von der Gerechtigkeit ihrer Sache! Fast geweint hatte Ivan Iljowitsch vor Freude — aber nicht einen Funken Mitleid hatte sie gefühlt mit dem Manne, den sie wahrscheinlich dem Verderben weihte, um ihr Ziel zu erreichen. Sie hatte Liebe geheuchelt — es war ihr noch leichter geworden als sonst, denn ihre Freude war diesmal echt. Nur Boris machte ihr Sorgen. Wie ihm entgehen? Doch sie würde einen Weg finden! Jetzt schnell Napier benachrichtigen.

Da meldete der Diener Boris Suwarow. Der Teufel an der Wand! Die Gräfin trat schnell vor den Spiegel, und im nächsten Moment blickte aus ihren Zügen eine freudige Ueberraschung.

Sie eilte dem eintretenden Suwarow entgegen.

„Eben sehnte ich mich so nach dir, Boris!"

Dann bemerkte sie seine verstörten Mienen.

„Boris — was ist geschehen!" stieß sie erschreckt hervor. Sie war erschreckt — sie dachte an die Chiffre.

Statt jeder Antwort reichte er ihr den eben erhaltenen Befehl.

Selbst mit ihrem Schauspielertalent fiel es ihr schwer, einen freudigen Aufschrei zu unterdrücken. Sie versuchte, so betrübt wie möglich dreinzuschauen.

„Schon wieder getrennt", seufzte sie schwer.

„Also — du kommst — nicht — mit?!"

„Wie kann ich, Boris, Liebling? Es gäbe ein Unglück." Dann erhellten sich ihre Züge. „Ich sage dir etwas: Reise, und wenn du dort ankommst, demissioniere! In sechs Wochen kannst du dann hier und ein freier Mann sein. Sechs Wochen sind keine lange Zeit — und ich harre deiner ungeduldig!"

Die Gräfin blieb auf der Stelle stehen, auf der er sie verlassen, und blickte — regungslos und mit zusammengekniffenen Augenbrauen und ernstem Gesicht auf die Tür, die Suwarow eben hinter sich ins Schloß geworfen.

X.

Es war eine eigenartige Trauung, die da auf dem Kanonendeck der „Wolga", eines der besten Panzerschiffe Seiner Majestät des Selbstherrschers aller Reußen vollzogen wurde. Ein Fest und eine Trauung, von der die Welt nie gehört hat, weil es nur einen einzigen Menschen gab, der darüber hätte berichten können. Und dieser eine Einzige hatte allen Grund, nichts zu berichten.

Auf zwei Stühlen hatten Ivan und Camille Platz genommen, vor ihnen stand der Pope, der ihren Bund fürs Leben segnete und sie für Mann und Frau erklärte, während im Kreise herum die geladenen Gäste standen und andächtig der Zeremonie lauschten.

Nun brach ein Jubel und Hurrarufen los, der bis zur Reede herüberscholl. Das Gratulieren wollte gar kein Ende nehmen. Schnell hatte man ein fliegendes Buffet errichtet und ein Toast folgte dem anderen. Man toastete auf alles und jeden. Die Kapelle spielte die Nationalhymne und die ganze Gesellschaft sang sie dazu.

Camille gedachte auch der armen Matrosen, die auf dem Hinterdeck des Schiffes sich ihrer Extrarationen Wodka erfreuten.

„Rotwein den Soldaten und Matrosen und Sekt den Unteroffizieren!" befahl sie.

Und so wurde die Weinkammer des Schiffes bis auf die letzte Flasche geplündert, und Camille selbst sorgte dafür, daß alle Mann genügend tranken; so viel sie nur wollten — und ganz gewiß mehr, als sie vertragen konnten.

Der Matrose, der eine Stunde später — Mitternacht — die Glocke hätte anschlagen müssen, wie es auf Schiffen üblich, schlief fest auf seinem Posten. Niemand merkte es. Ebenso wie kaum jemand bemerkt hatte, daß Ivan und seine junge Frau sich zurückgezogen hatten. Und die es bemerkten, fanden es ganz natürlich.

Auf dem Kanonendeck dauerte der Jubel weiter. Die sich noch nicht zuviel des Guten getan hatten, tanzten

SLUB
Wir führen Wissen.